

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 39

Artikel: Der Entwurf einer neuen schweizerischen Militärorganisation von Herrn
Bundesrath Welti, mit besonderer Berücksichtigung der das
schweizerische Unteroffizierskorps betreffenden Bestimmungen

Autor: Ringger, Robert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Entwurf einer neuen Schweizerischen Militärorganisation von Herrn Bundesrath Wetti, mit besonderer Berücksichtigung der das Schweizerische Unteroffizierskorps betreffenden Bestimmungen.

Referat hierüber an das Centralcomité des eidgen. Unteroffiziersvereins, von Robert Ringger, Bachtmesser in St. Gallen. Mai 1870.
(Gekrönte Preisaufgabe.)

Zit. Centralcomité des Schweiz. Unteroffiziersvereins in Zürich.

Werthe Herren und liebe Kameraden!

Wenn es auch der Unterzeichnete wagt, sich an der Lösung der vom eidg. Centralcomité ausgeschriebenen Preisaufgabe zu betheiligen, so liegt der Grund hiezu nicht sowohl in der Hoffnung, das Schweiz. Unteroffizierskorps mit einer besonders geliebten Arbeit zu beglücken, als vielmehr darin, mit möglichst einfachen Worten die Ansichten eines großen Theiles der St. Gallischen Unteroffiziere darzulegen und zu begründen. Die persönlichen Verhältnisse des Unterzeichneten sind zwar nicht gerade dazu geschaffen, mit schönen Worten und fließenden Sätzen auftreten zu können, welche letzteres jedoch weniger die Hauptsache an der Arbeit sein wird, als die Gedanken, welche im Allgemeinen die dargelegten Sätze durchströmen.

Das zur Lösung vorgeschriebene Thema ist jedenfalls ein sehr weitgreifendes, und für Schreiber dieses war es ein wahrer Trost, vom Centralcomité auf gestellte Anfrage hin zu vernehmen, daß nicht sowohl eine Kritik des ganzen Entwurfs von Herrn Bundesrath Wetti, als ein Eintreten in die besonders für Unteroffiziere interessanten Abtheilungen gewünscht werde. Seiner Zeit als Referent eines Spezialkomité's der Sektion St. Gallen schon einmal mit der Beurtheilung fast des ganzen Entwurfs beauftragt gewesen, legte er seinen Kameraden betreffs seiner und seiner Kollegen Ansichten über allgemeine Wehrpflicht, Centralisation des Infanterieunterrichtes, Territorialsystem und anderer allgemeiner Fragen die damals an alle Schweiz. Sektionen gesandte Arbeit vor und beschränkte sich heute darauf, nur das eidg. Unteroffizierskorps Berührendes zu behandeln, und zwar in folgender Ordnung:

- I. Ueber bessere militärische Heranbildung der Jugend;
- II. Ernennung der Unteroffiziere und Offiziere; Eidg. Militärschulen;
- III. Bedingungen betreffs Annahme eines Grades;
- IV. Beziehung der Cadres zum ganzen Rekrutenkurs und Ertheilung der Instruction durch Offiziere und Unteroffiziere;
- V. Gleicher Bestand von Auszug, Reserve und Landwehr;
- VI. Besammlung von Unteroffizieren zu Uebungen und Vorträgen, sowie Ueber-

lassung der Gewehre an die Soldaten außer der Dienstzeit; Unterstützung von freiwilligen Militärvereinen;

VII. Organisation der taktischen Einheiten;

VIII. Befolbung.

I. Bessere militärische Heranbildung der Jugend. §§. 90 und 92 des Entwurfs.

Es wird auf den ersten Blick vielleicht Mancher der Ansicht sein, daß dieses Thema eigentlich nicht hieher gehöre, indem es nicht gerade für Unteroffiziere als solche, sondern für die ganze Schweiz. Armee im Allgemeinen von Wichtigkeit sei. Schreiber dieses ist aber anderer Ansicht, indem er findet, daß besonders das eidg. Unteroffizierskorps vor Allem gewinnt, wenn der Schweizer schon von früher Jugend an nicht bloß für sich selbst, sondern auch für das Vaterland herangebildet wird, indem er hiebei Folgendes in Betracht zieht:

„In einem gesunden Körper wohnt eine gesunde Seele,“ ist schon seit Jahrzehnten der Ausspruch vieler gebildeter Männer, welche ein warmes Herz für das Wohl ihrer Mitmenschen in der Brust tragen und daher unentwegt dahin wirken, daß in unseren Schulen neben der geistigen Ausbildung auch die körperliche betrieben werde. Wenn der Körper gesund und stark ist, dann wird auch der Geist lebendiger, und klar und frisch wird's im Kopfe. So bereitet er sich vor, fest dem Leben entgegenzutreten, gerüstet zu männlicher That, und so ist er im Stande, seine Probe mit frischem Muth und starker Hand als Soldat abzulegen. Durch gymnastische und militärische Uebungen wird nicht nur der Körper gestärkt, sondern auch der Sinn für's Edle und Schöne geweckt und die Vaterlandsliebe mächtig gepflegt, und, wenn beim Austritt aus der Schule die jungen Leute wieder von Zeit zu Zeit durch Lehrer, Instruktoren, Militär- und Turnvereine, oder auf irgend eine Weise veranlaßt werden, diese Uebungen fortzusetzen, um sich nach und nach die militärischen Grundkenntnisse anzueignen, — wenn nach einigen Jahren die so ausgerüsteten Leute in die Rekrutenschulen eintreten, die Instruktoren sich nicht mehr 2 Tage abzumühen haben, ihre Leute bloß stehen und gehen zu lehren, sondern diese Zeit zu Anderm verwenden können, — dann wird auch die Zeit kommen, wo der Wahl der Unteroffiziere nicht mehr fast durchwegs Untüchtigkeit hemmend in den Weg tritt, sondern Viele, die mit Lust und Fleiß dem Dienst des Vaterlandes weihen, auch bei Zeiten durch Avancements in ihrem Eifer aufgemuntert werden können.

Denn verhehlen wir es uns nicht, werthe Kameraden! viele Unteroffiziere werden jetzt noch gewählt, welche hiezu total untüchtig sind und ihre Schnüre hauptsächlich dem Umstande zu verdanken haben, daß der Hauptmann eben durchaus keine Auswahl gehabt hat! Wie viele Unteroffiziere sind wohl in der Schweiz, die sich in Bezug auf Kenntnisse dem Durchschnitt der Unteroffiziere eines stehenden Heeres würdig an die Seite stellen können? Ich glaube,

die Zahl wird nicht sehr groß sein, und diejenigen Kenntnisse, welche die ausländischen Unteroffiziere uns voraushaben, können wir bei unserer kurzen Dienstzeit von der Mehrzahl der schweizerischen nicht erwarten, da es uns nicht möglich ist, letztere während des eigentlichen Militärdienstes gehörig auszubilden. Was bei den stehenden Heeren durch lange Dienstzeit, das muß bei uns durch bessere Heranbildung der Jugend zum Militär erreicht werden, und, da ein eigentlicher Militärstand bei uns nicht vorkommt, sondern jeder Bürger zum Dienst des Vaterlandes mit Eup und Recht angehalten werden kann und auch angehalten wird, ist die Einführung eines solchen Vorunterrichtes gewiß am Plage!

Ueber die Dienstpflicht der Lehrer werde ich mich, um nicht zu weit vom ursprünglichen Standpunkt abzuschweifen, hier nicht näher aussprechen, muß aber nur die Bemerkung fallen lassen, daß einige militärische Bildung des Lehrers absolut notwendig ist, um die besprochene Verbesserung einzuführen, ohne mich jedoch der Illusion des eidg. Militärdepartements anschließen zu wollen, daß bis in vier Jahren die militärische Bildung eines Infanterieoffiziers neben der sonstigen Tüchtigkeit von jedem neu angestellten Volksschullehrer in der ganzen Schweiz erwartet werden könne.

II. Ernennung der Offiziere und Unteroffiziere. Eidg. Militärschulen. SS. 38, 41 und 113.

Bei diesem Kapitel ist wohl der größte und wichtigste Schritt, den das eidg. Militärdepartement zu machen wünscht, die vollständige Abschaffung des Aspirantenthums bei allen Waffengattungen. Weit entfernt, mich der Ansicht anzuschließen, als ob das Aspirantenthum seit seiner Einführung nicht auch viel Gutes bewirkt habe, und daß besonders bei der Artillerie nicht jetzt noch gewichtige Gründe für seine Aufrechterhaltung existiren, muß ich mich doch besonders des dadurch aufgestellten Systems halber mit der Aufhebung fraglicher Einrichtung einverstanden erklären. Es ist nach meiner Ansicht ein großer Fehler, wenn der junge Soldat sich selbst auszusprechen hat, ob er das Holz zu einem Offizier besitze oder nicht. Im bejahenden Falle muß der Betreffende, wenn nicht gerade Unbescheidenheit, so doch immer ein wenig Selbsterhebung an den Tag legen, was dem Charakter eines großen Theiles schweizerischer Militärs, die vielleicht ganz tüchtige Offiziere würden, einmal widerspricht. Dann ist bei der Meldung als Aspirant auch gewissermaßen die Behauptung inbegriffen: „Ich vermag's und habe die Zeit dazu!“, was wieder Mancher, der die erforderlichen Mittel wirklich hat und nicht anstehen würde, sie auf diese Weise dem Vaterlande zum Opfer zu bringen, doch zum Voraus offiziell aus diversen Gründen nicht angeben will. Man denke sich hierbei nur die Stellung, die z. B. ein Angestellter aus Rücksichten gegen seinen Prinzipal z. manchmal einzunehmen hat, und man wird sich den Unterschied zwischen einem gewählten und einem sich freiwillig meldenden Offizier sogleich vorstellen kön-

nen. Daß der Eifer der Unteroffiziere unter dem oder ohne das Aspirantenthum nicht der gleiche ist, wird Jeder leicht einsehen, und glaube ich auch, daß dies sogar die Vertheidiger des Aspirantenthums gewiß zugeben, weshalb ich eine umständliche Auseinandersetzung dieses Grundes auch hier unterlasse. Uebrigens glaube ich nicht, daß eigentlich viel Protest gegen die Abschaffung dieses Instituts erhoben werde, außer bei der Artillerie, betreffs welcher ich mir noch Folgendes zu bemerken erlaube:

Bessere Ausbildung, besondere Kenntnisse und in Folge dieses Mangel an Auswahl von Offizieren sind, soviel ich schon vernommen habe, die Hauptgründe für Beibehaltung des alten Verfahrens bei dieser Waffengattung. Allein nach meiner Ansicht können bei richtiger Auffassung und gehörigem Willen der hiezu Kompetenten die betreffenden Tugenden auch ohne das Aspirantenthum vorkommen, und, wenn man mir die Erfahrung gegenüberstellt, daß mit langem Warten auf das Avancement der Eifer des Einzelnen erkalte, so mache ich darauf aufmerksam, daß dies zum großen Theil deshalb geschieht, weil mit dem Warten auch die Aussicht auf Prevetirung sinkt. Dies wird aber vielleicht in enttäuschend weniger Fällen vorkommen, wenn der Mann weiß, daß er zuvor Unteroffizier gewesen sein muß. Eine große Anzahl von Soldaten hört man freilich immer sagen: „Ich bin froh, wenn ich nicht avancire!“ Diese Aussprüche muß ich aber bei einem ziemlichen Theil der Betreffenden als Geschwätz erklären; denn in jedem gehörigen Menschen ist, glaube ich, ein Gefühl, das ihm immer zuruft: „Vorwärts!“ und dieses „Vorwärts!“ macht seine Rechte meistens nur so lange nicht geltend, als es eben nicht kann.

So viel über das Aspirantenthum, und betrachten wir uns nun die Bestimmungen näher, welche an seine Stelle treten sollen:

Wenn dem Aspirantenthum zur Last gelegt werden kann, daß es das Avancement manches jungen Mannes, der ein tüchtiger Offizier würde, verhin-dere, so muß dem bisherigen Wahlsystem der Infanterieoffiziere in den Kantonen ohne Aspiranten im Gegentheil vorgeworfen werden, daß bei demselben viele Offiziere ohne entsprechende Tüchtigkeit zu Bräben gelangen, und zwar besonders darum, weil der Betreffende durchaus keine Prüfung irgend welcher Art abzulegen hat. Der Oberinstruktor oder Schulkommandant eines Rekrutencurses, wenn man weit gehen will, auch dann und wann die Offiziere der betreffenden taktischen Einheit, schlagen der Kantonsregierung die ihr genehmen Männer vor, bei welchen Vorschlägen sehr oft durchaus nicht militärische Tüchtigkeit, sondern Nebenumstände und besonders die Gunst einiger Weniger, maßgebend sind. Die Regierung, welche natürlich die militärische Tüchtigkeit des Einzelnen noch viel weniger kennt, hat ihr „Ja und Amen!“ dazu zu sagen und damit Punktum. Der so Prevetirte kommt dann erst nachher in eine eidg. Schule, und hier zeigt sich dann freilich manchmal, was für einen Streich seine Helfershelfer gemacht

haben; Letztere entschuldigen sich vielleicht mit dem Grundsatz: „Irrer ist menschlich!“ und der Gewählte ist halt doch und bleibt Offizier und setzt Unteroffiziere, die bedeutend tüchtiger sind als er, beim geringsten Murr in Arrest!

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

(Die Berichte des Oberst v. Stössel, früheren französischen Militärbevollmächtigten in Berlin. Schluß.) Preussische und österreichische Artillerie. Hier ist es am Platz, etwas über einen seit dem Kriege von 1866 geglaubten Irrthum einzuschalten. Man schrieb und wiederholte laut, daß die österreichische Artillerie der preussischen überlegen sei. Diese Behauptung ist österreichischen Ursprungs, was Veranlassung gewesen wäre, sie mit Mißtrauen aufzunehmen.

Für den, welcher die Züge des böhmischen Feldzugs kennt und sich die Lage der Dinge klar macht, ist der Irrthum offenbar. Hätte man sich damit begnügt, zu sagen, die österreichische Artillerie habe der preussischen Artillerie mehr Schaden gethan als umgekehrt, würde man Recht gehabt haben.

Preußen war im Begriffe, sein neues Material in Stahl zu konstruiren (die 4- und 6-pfündigen) und sah sich genöthigt, mit einem Drittel bronzener Zwölfpfünder in das Feld zu ziehen. Nun, dies letztere Material war ohne jeglichen Werth, denn es war keine Gelegenheit, wo diese Zwölfpfünder sich mit den gezogenen und weittragenden Geschützen der österreichischen Artillerie hätten messen können. Alle preussischen Artillerie-Offiziere gestanden mir, daß sie sich vom ersten bis zum letzten Tage nur in der größten Verlegenheit befunden hätten.

In Folge der strategischen Verhältnisse des Krieges wurde die Offensive in den meisten Gefechten durch die Preußen ergriffen; zu Nachod, Skalitz, Trautenau fanden ihre aus den engen Pässen hervorrückenden Divisionen die Österreicher schon in Stellung, weshalb die Schwierigkeiten für die preussische Artillerie viel größer waren, welche in einem gänzlich unbekannten Terrain schleunigst die passenden Stellungen zu wählen hatte. Die Schlacht bei Königgrätz bietet einen schlagenden Beweis dafür. Die österreichische Artillerie besetzte zuvörderst, durch Terrainsvorsprünge gedeckt, alle günstigen Stellungen auf den sich von Maslowitz nach Prim hinziehenden Anhöhen, während die preussische Artillerie, welche anzugreifen hatte, den Schwierigkeiten Trotz bieten mußte, welche die eilige Wahl günstiger Deckungen auf einem beherrschten Terrain mit sich bringt.

So konnte denn die preussische Artillerie während des böhmischen Krieges von einem Drittheil ihres Materials keinen Gebrauch machen und ihr war darum die schwierigste Rolle in den verschiedenen Gefechten zugefallen.

Dies sind die doppelten Gründe, weshalb die österreichische Artillerie der preussischen in der That großen Schaden zugefügt hat. Aber, ich wiederhole, daß die Behauptung, diese erstere sei ihr überlegen, unrichtig ist. Das preussische Material ist eigentlich besser, als das österreichische, und die preussischen Artillerie-Offiziere sind besser geschult, als die österreichischen. Ich weiß nicht, ob es in der Ausbildung der Truppen einen großen Unterschied giebt.

Ich wollte durch diese Abschweifung nur einen Irrthum aufdecken, der sich mehr und mehr einschleicht. Was seiner Entstehung zu Grunde liegt, ist, daß ein Theil der österreichischen Artillerie bei Königgrätz eine heldenmüthige Aufopferung bewiesen, indem dieser gegen Ende des Tages den Rückzug zu decken versuchte.

Hier folgt nun, dem Vorhergehenden entnommen, die kurze Zusammenstellung der verschiedenen Elemente besonderer Ueberlegenheit der preussischen Armee.

„Ein tiefes und heiliges Bewußtsein, welches die Prinzipien der militärischen Dienstpflicht in der Armee verbreitet, welche die ganze männliche Bevölkerung, alle Intelligenz und Umsicht, ja

alle lebenden Kräfte des Landes in sich vereinigt und sich als die bewaffnete Nation fühlt.

Die, Dank einem allgemeinen, umfassenderen, durch alle Volksschichten verbreiteten Unterricht, Stufe geistiger Bildung der Armee, welche höher ist, als in irgend einem Lande.

Das in allen Stufen weit mehr als in Frankreich entwickelte Pflichtgefühl des Staatsdieners.

Spezielle Dienstzweige (als Eisenbahn- und Krankenträger-Compagnien, Telegraphenwesen), welche für die Dauer organisiert und auf das Sorgsamste eingerichtet sind, ohne die Zahl der Kombattanten zu vermindern.

Ein dem Temperament der Norddeutschen und der auf den Schießunterricht verwandten außerordentlichen Sorgfalt zu dankendes furchtbares Infanteriefeuer.

Ein an Treffsicherheit, Tragweite und Schnelligkeit dem unsern weit überlegenes Artilleriematerial.“

Ueberlegenheit des preussischen Generalstabes. Von allen Elementen der Ueberlegenheit aber, aus denen Preußen in einem bevorstehenden Kriege Vortheile ziehen würde, wäre unbedingt das größte und, ohne Widerrede, unwiderlegliche die Zusammensetzung seines Generalstabs-Offizier-Corps.

Man muß es laut als eine für sich selbst redende Wahrheit bekennen, daß der preussische Generalstab der erste in Europa ist; der unsrige würde sich nicht mit ihm messen können. In meinen ersten Berichten von 1866 hörte ich nicht auf, diese Angelegenheit zu erörtern und die Ansicht aufzustellen, daß es dringend nöthig wäre, an Mittel zu denken, unsern Generalstab auf die Höhe des preussischen zu bringen. Indem ich darzulegen suchte, daß die Norddeutsche Armee in einem bevorstehenden Kriege aus der Zusammensetzung ihres Generalstabes ernstliche Vortheile ziehen würde, und daß wir unser Zurückbleiben darin vielleicht noch grausam bereuen würden, komme ich auf diesen, meiner Ansicht nach allerwichtigsten Punkt zurück. Ich kann ihn nicht übergehen; im Hinblick darauf ist meine Ueberzeugung so, daß ich den Ruf der Befehlsausführung auslasse: Caveant consules! Auf andere Weise würde ich glauben, gegen meine Pflicht zu handeln.

Ich will denn die Bildungsweise des preussischen Generalstabes und die ihm zur Grundlage dienenden Prinzipien mittheilen. Man wird dann die Gründe, weshalb dies Corps dem des französischen Generalstabes so weit überlegen, leicht einsehen.

Als ich während des Waffenstillstandes von 1866 nach Prag kam, knüpfte ich mit Generalstabs-Offizieren meine Beziehungen an. Gleich anfänglich war ich über ihre Verdienste erstaunt; bei allen, ohne Ausnahme, erkannte ich eine seltene Umsicht und die ausgebreitetsten militärischen Fachkenntnisse. Je häufiger ich mit einer größeren Zahl dieser Offiziere verkehrte und je mehr ich dieselben kennen lernte, stieg mein Erstaunen. In allen Stufen des Offiziersstandes fand ich ernste Offiziere voll Einsicht und Urtheilskraft.

Es war von Interesse, den Ursachen eines solchen Sachverhalts nachzuforschen, und ich legte mich darauf, die Organisation des preussischen Generalstabs-Corps zu studiren.

Zusammensetzung des preussischen Generalstabes. In Preußen erstirbt weder ein auf die Zusammensetzung des Generalstabes Bezug habendes Gesetz noch Reglement. Man hält sich an den sehr richtigen Grundsatz, daß die Generalstabs-Offiziere die gebildetsten und intelligentesten von allen Offizieren der Armee sein müssen. Wenn es auch Nichts auf sich hat, hieß es, daß ein die Compagnie oder Schwadron befehligender Offizier keine ausgebreiteten militärischen Kenntnisse besitzt, so verhält sich das ganz anders mit einem Generalstabs-Offizier.

Seine so verschiedenen Verrichtungen, der Einfluß, welchen seine Berichte jeder Beschaffenheit auf die Entscheidung der Generale ausüben können, besonders heute, wo die Armeen zahlreich und die Operationsfelder sehr ausgedehnt sind, nöthigen ihn zum Besitz einer vielseitigen Ausbildung und eines besondern natürlichen Geschicks.

Sobald man einmal den Grundsatz zuließ, daß von allen Offizieren die des Generalstabes die fähigsten sein müssen — was hat man gethan, seine Anwendung zu erleichtern? Man hat beschlossen, diese Offiziere unter den Offizieren der ganzen Armee auszuheben, welcher Waffe sie auch angehören, und den jungen Leuten, welche sich anstellen, wichtige Vortheile bezüglich des Avancements zu gewähren, mit Vorbehalt der Möglichkeit, diese Offiziere aus dem Generalstab in irgend welchem Augenblick ihrer Laufbahn fortzuschicken, wenn sie nicht die erforderlichen Beweise von Eifer und Geschick liefern. Die Folge dieser Einrichtungen ist nothwendig die: es stellen sich zum Generalstab nur junge, ehrgeizige, umsichtige und arbeitsame Offiziere, ehrgeizig, weil sie schneller zu avanciren wünschen, umsichtig und arbeitsam, weil sie wissen, daß, wenn sie den geforderten Studien